

Teil A: Theoretische Grundlagen

Die Aussage „Der Raum ist der dritte Pädagoge“ macht deutlich, wie wichtig dieser für Kindertageseinrichtungen ist. In ihm verbringen Kinder und ihre pädagogischen Fachkräfte viel Zeit. In Kita-Räumen unterstützen pädagogische Fachkräfte Kinder in ihrer Entwicklung und sorgen für zahlreiche Fördermöglichkeiten. Kitas werden also vor allem für Kinder errichtet. Allerdings werden sie von Erwachsenen entworfen, gebaut, gestaltet und ausgestattet. Das geht nicht anders und funktioniert meist auch gut. Dennoch erleben pädagogische Fachkräfte im Kita-Alltag immer wieder (schwierige) Situationen, die auf die Räumlichkeiten zurückzuführen sind: Wo es unübersichtlich zugeht, ist es schwierig, sich als Kind allein zurecht zu finden. Wo Anreize zur freien Beschäftigung fehlen, findet selten kreatives Spiel statt. Wo zu viele Aktivitäten und Reize konkurrieren, fällt es schwer, sich ausdauernd und konzentriert einer Sache zu widmen und sich auf andere Kinder einzulassen. Aber warum ist das so?

Ein Raum kann mehr als nur hübsch aussehen. Ähnlich wie ein Pädagoge, kann ein Raum den Handlungen von Kindern Grenzen setzen sowie Möglichkeiten aufzeigen. Durch eine entsprechende Gestaltung kann man diese Möglichkeiten und Grenzen deutlicher formulieren. Bevor in diesem Buch darauf eingegangen wird, worauf bei der Gestaltung von Kita-Räumlichkeiten geachtet werden sollte und wie sie gegebenenfalls verbessert werden kann, werden in Teil A theoretische Grundlagen vermittelt. Diese sollen den Blick auf den Raum und seine Gestaltung mit Erkenntnissen aus Neurowissenschaft, Psychologie und den Erziehungswissenschaften schärfen: Warum haben Räume einen so großen Einfluss auf unser Verhalten und unsere Gefühle?

Kapitel 1 definiert den Begriff der exekutiven Funktionen, beschreibt ihre Bedeutung für komplexe Fähigkeiten und gibt einen Überblick, wie sie gefördert werden und von einer entsprechenden Raumgestaltung profitieren können.

Kapitel 2 geht der Frage nach, was Raum eigentlich ist, wie er den Menschen beeinflusst und warum er für die Entwicklung der exekutiven Funktionen Bedeutung hat. Mit wissenschaftlichen Erkenntnissen wird erläutert, wie Räume mit Handlungen, sozialer Verbundenheit und Emotionen verknüpft sind.

Tipp:

Wenn Sie mehr über die Entwicklung und Bedeutung von exekutiven Funktionen wissen möchten, empfehlen wir das Buch: **Fex – Förderung exekutiver Funktionen. Wissenschaft, Praxis, Förderspiele** von L. M. Walk & W. F. Evers (2011).

Erschienen bei **Wehrfritz**
Art.-Nr. 088699
www.wehrfritz.de



1. Exekutive Funktionen

1.1 Was sind exekutive Funktionen?

Räume, Raumelemente und ihre Ausstattung haben große Auswirkungen auf unser Verhalten und Handeln sowie unsere Emotionen. In der Wissenschaft werden seit einigen Jahren bestimmte geistige Funktionen beforscht, die diese Aspekte ebenfalls stark beeinflussen: Die sogenannten **exekutiven Funktionen**.

Fachbegriff:

Exekutive Funktionen beschreiben geistige Fähigkeiten, die das menschliche Denken und Verhalten steuern und den kontrollierten Umgang mit den eigenen Gefühlen unterstützen. Sie ermöglichen planvolles, zielgerichtetes und situationsangemessenes Verhalten.

Mit gut ausgebildeten exekutiven Funktionen fällt es uns leichter, spontane Impulse zu hemmen, verschiedene Handlungsoptionen im Gedächtnis präsent zu halten und abzuwägen sowie flexibel auf unterschiedliche Situationen zu reagieren. Diese zentralen Gehirnfunktionen bilden die kognitive Grundlage für selbstreguliertes Verhalten. Man spricht deshalb auch von Selbstregulation. Sie helfen uns, uns „im Griff“ zu haben.

Exekutive Funktionen sind besonders dann gefordert, wenn eine Situation unbekannt oder herausfordernd und das Abweichen von eingeschliffenen Handlungsroutinen nötig ist. Wenn es also darum geht, das eigenen Handeln bewusst und überlegt zu steuern und den „Autopilot“ auszuschalten. Besonders in emotionalen und sozialen Situationen wird selbstreguliertes Verhalten benötigt:

- In einer frustrierenden Situation, wie der Niederlage bei Mensch-Ärgere-Dich-Nicht, keinen Tobsuchtsanfall bekommen.
- Bei einem Streit um das letzte Stelzen-Paar nicht grob oder gemein werden.
- Im Morgenkreis nicht jeden Gedanken dazwischenrufen und andere Personen stören.
- In neuen, fremden Situationen nicht verzweifeln oder gleich das Handtuch werfen.
- Sich an Regeln und Absprachen erinnern und diese möglichst einhalten.
- Andere Meinungen und Bedürfnisse berücksichtigen und sich in andere hineinversetzen.
- Und viele weitere.

Aber auch höhere geistige Leistungen wie logisches Denken, Entscheidungsfindung, Problemlösen, das Planen, Strukturieren und Ausführen von einfachen bis komplexen Aufgaben sowie die Aufmerksamkeitslenkung bauen auf diesen zentralen Funktionen auf:

- Sich nicht von jedem kleinen Geräusch im Raum ablenken lassen, sondern konzentriert bei der Sache bleiben.
- Eigene Pläne in Handlungen umsetzen und den nächsten Teilschritt nicht vergessen.
- Spielabläufe im Rollenspiel o.ä. im Vorfeld planen und eventuell benötigtes Material besorgen.
- Neue Strategien und Herangehensweisen ausprobieren, wenn es beim Puzzeln oder Basteln nicht gleich klappt.
- Die richtige Reihenfolge bei Handlungsausführungen beachten, wie beispielsweise dem Anziehen.
- Und viele weitere.

Anforderungen und Situationen wie diese können wir dank unserer exekutiven Funktionen meistern.

6. Checkliste

Bei der alltäglichen Arbeit mit den Kindern fällt den pädagogischen Fachkräften oft ganz nebenbei auf, wo ein Raum für die Kinder funktioniert und wo er Schwachstellen aufweist. Die Checkliste bietet eine Möglichkeit, diese Beobachtungen und Ideen zur Raumgestaltung zu systematisieren, strukturieren und anwendbar zu machen. Mit Hilfe der Checkliste ist es möglich, ein Bild davon zu bekommen, wie Kinder in Kitas durch die Gestaltung der Räume in ihrem Verhalten und der Entwicklung ihrer exekutiven Funktionen in einzelnen Bereichen unterstützt werden können.



Mit Stift, Klemmbrett und der Checkliste macht sich die Erzieherin auf den Weg durch die Kita.

6.1 Ziel der Checkliste

Die Checkliste ist ein methodisches Vorgehen, mit dem Raumgestaltung dahingehend untersucht werden kann, wie sehr damit das selbstständige Handeln der Kinder unterstützt wird. Mit der Checkliste können die pädagogischen Fachkräfte maßgebliche Gestaltungselemente erfassen, bewerten und anschließend verändern. In die Bewertung fließen Kriterien wie Übersichtlichkeit, Einheitlichkeit und Schutz vor Störreizen ein, sowie die Idee, dass sich Kinder mit „kleinen Helferlein“ einfacher in ihrer räumlichen Umwelt orientieren können.



Die Checkliste ist in zwei Teile untergliedert, die unabhängig voneinander genutzt werden können.

1. In der Checkliste zur Raumgestaltung geht es um die Organisation von Gebrauchsmaterial, Spielen und Büchern.
2. In der Checkliste zur Raumnutzung werden verschiedene Bereiche und Regeln, die den Raum betreffen, erfasst.

Zunächst gehen die pädagogischen Fachkräfte durch die verschiedenen Räume und notieren dabei die Bereiche (Malraum, Experimentierraum, Lesecke, Turnraum...) in der Checkliste, die sie analysieren möchten. Bei einem Rundgang springen leichter Situationen ins Gedächtnis, die mit bestimmten Orten im Raum verbunden sind. Das sind vielleicht sogar Problemstellen, die sie schon oft mit ihren Kolleginnen besprochen haben, weil es dort oft zu Unordnung, Unruhe und Streitereien unter den Kindern kommt. Aufschlussreich ist es auch, die Beobachtungen dort anzustellen, wo die Kinder zum aktuellen Zeitpunkt gerade aktiv sind. So kann die tatsächliche Raumnutzung in Zusammenhang mit den dort stattfindenden Aktivitäten der Kinder erfasst werden. Die Beobachtungen zu einem Raum oder Teilbereich können anhand eines Ampel-Systems mit Smileys eingeordnet werden und daraus entsprechend Handlungsbedarf abgelesen werden:



Hier kommen die Kinder gut selbstreguliert im Raum zurecht.



Hier gelingt ein selbstreguliertes Verhalten manchen Kindern und anderen nicht.



Hier können sich Kinder im Raum nicht selbstreguliert verhalten.

Im Folgenden wird die Anwendung der beiden Teile der Checkliste in einzelnen Schritten vorgestellt und mit einem Praxisbeispiel erläutert. **Die Kopiervorlagen sind auf Seite 123 zu finden.**

6.2 Umsetzung der Checkliste

6.2.1 Raumgestaltung: Spiele, Gebrauchsmaterial und Bücher im Raum

Spiele, Bücher und Gebrauchsmaterialien sind sehr vielfältig in einer Kita. Sie sollen den Kindern reichhaltige Möglichkeiten des Lernens bieten, angepasst an ihre Alters- und Entwicklungsstufe. Damit Kinder die Vielfalt der Angebote überblicken und gut damit zurecht kommen können, braucht es eine durchdachte Anordnung und eine angemessene Menge an Material im Raum (siehe auch Kapitel 4 „Räume Einrichten“, S. 55).



Wenn es keinen Überblick über die Gegenstände gibt und die Aufbewahrungsorte nicht deutlich sind, kann Aufräumen für Kindergartenkinder eine echte Herausforderung werden. Eine feste, sichtbare Ordnung von Spiel- und Gebrauchsmaterialien unterstützt die Entwicklung der exekutiven Funktionen hingegen.

Beispiel aus der Praxis

In der Kita „Sonnenschein“ sitzen Anne und Lukas im Leseraum. Anne war gestern im Zoo und erzählt Lukas begeistert von den Tieren, die sie dort gesehen hat. Von einem Tier weiß sie den Namen nicht mehr. Sie beschreibt es Lukas, aber sie kommen nicht darauf, welches Tier das sein soll. Die beiden wollen das im Tierbuch nachschauen. So ziehen sie verschiedene Bücher aus dem Regal, um die Vorderseiten zu sehen. Nach einigen Versuchen geben die beiden auf. Schade, darüber sprechen wollen sie jetzt auch nicht mehr. Sie beschließen, etwas anderes zu spielen. Frustriert werden die herausgezogenen Bücher wieder irgendwo auf das Regal gelegt. Die pädagogische Fachkraft, Frau Wagner, fragt sich, wie den Kindern an dieser Stelle geholfen werden könnte.

Mit dem ersten Arbeitsblatt der Checkliste werden Unterstützungen für die Anordnung von Spielen, Gebrauchsmaterial und Büchern im Raum erfasst.

Diese Fragen werden dabei genauer betrachtet:

- Gibt es Unterstützung für die Kinder, damit diese mit dem Angebot an Spielen, Büchern und Material zurecht kommen?
- Können die Kinder die Unterstützung verstehen?
- Brauchen die Kinder weitere Hilfen?

1. Raum/Teilbereich Hier wird folgender Raum/Teilbereich bewertet	2. Unterstützung Wie gut finden die Kinder sich hier zurecht?	3. Kindgerechte Unterstützung Was im Raum unterstützt oder überfordert sie dabei?	4. Ideen zur Veränderung Hier würden folgende Veränderungen helfen

Eine Kopiervorlage zur Raumgestaltung (Checkliste 1) finden Sie auf S. 123



1. Raum festlegen

In der ersten Spalte des Arbeitsblatts wird der Raum eingetragen, in dem die Beobachtung stattfindet. Das kann ein ganzer Raum sein, der einer Funktion dient, wie zum Beispiel das „Lesezimmer“. Es kann aber auch nur ein Teil des Raumes sein, der dieser bestimmten Aktivität dient, zum Beispiel eine „Lesecke“.

Beispiel aus der Praxis

Frau Wagner trägt den „Leseraum“ als Bereich ein, in welchem sie die Beobachtung gemacht hat.

2. Handlungen mit Material beschreiben und bewerten

Für den eingetragenen Bereich wird nun in Spalte 2 bewertet, wie erkennbar dort ist, wo was seinen Platz hat. Damit wird auch erfasst, ob die Kinder sich selbstgesteuert mit dem dort gebotenen Gebrauchsmaterial auseinandersetzen können. Das ist dann möglich, wenn ihnen die Verortung der Materialien durch deren Anordnung im Raum oder Markierung ersichtlich ist. Durch ein Kreuz beim jeweiligen Smiley kann angezeigt werden, wie sich die Kinder in der Beobachtungssituation tatsächlich verhalten. Ist es so, dass die Kinder sich hier nicht zurechtgefunden haben (☹️), dass einige Kinder das Angebot im Raum noch nicht ganz überblicken können (😐) oder dass Kinder mit dem Angebot im Raum selbstreguliert zurecht gekommen sind (😊)?

Beispiel aus der Praxis

Frau Wagner bewertet ihre Beobachtung. Anne und Lukas konnten das gesuchte Buch leider nicht finden. Sie waren mit der Menge oder Aufbereitung der Bücher überfordert und haben verschiedene Bücher aus den Regalen gezogen. Weil sie keine Ordnung erkannt haben, konnten die beiden die Bücher auch nicht wieder aufräumen. So haben Anne und Lukas beim Verlassen des Raumes die Bücher auf ein Regal gelegt. Frau Wagner kreuzt den roten Smiley an. Die Handlungen zeigen, dass die Kinder sich nicht selbstreguliert verhalten konnten. Sie notiert sich noch, auf welche Situation sich die Beobachtung bezieht „Anne und Lukas können das Lexikon der Tiere nicht finden“.

3. Aus Kindersicht analysieren

Für Einträge in Spalte 3 versetzt sich die pädagogische Fachkraft in die Lage der Kinder. Sie stellt sich die Frage, ob die Gegenstände im Raum so übersichtlich angeordnet sind, dass Kinder sie überblicken können. Offene Regale mit wenigen Büchern auf Leseständern können von Kindern erfasst werden. Gibt es jedoch viele verschiedene Bücher, die so angeordnet sind, dass sie eng aneinander gereiht im Regal stehen und nur der Buchrücken sichtbar ist, wird eine unterstützende Hilfe notwendig.

Beispiel aus der Praxis

Die Kita hat sehr wohl ein Ordnungssystem für die Bücher. Jedes Regalbrett ist mit einem kleinen weißen Aufkleber versehen, auf dem steht, welche Bücher (Märchen, Bilderbücher, Liederbücher...) dort zu finden sind. Für Anne und Lukas ist das aber keine Hilfe. Sie können noch nicht lesen. Außerdem ist anhand der Begriffe nicht klar, wo sie ein Buch finden könnten, in dem sie Zootiere nachschlagen können.

In dieser Art können zunächst mehrere Teilbereiche, komplette Räume oder die gesamte Kita beobachtet werden. Die pädagogische Fachkraft identifiziert dabei Bereiche im Raum, die Schwachstellen in ihrer Gestaltung aufweisen. Sie kann an den roten Smileys erkennen, wo Handlungsbedarf besteht, an den gelben, wo es noch Potential zur Verbesserung gibt und an den grünen, was schon sehr gut umgesetzt ist.